

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Zahlreich wie immer versammelten sich am Sonntagnachmittag, den 16. Januar, die «Raurachischen Geschichtsfreunde» zu ihrer *Wintertagung in Basel*. Nach der Begrüßung der Anwesenden gedachte der Obmann, *Joseph Häring* aus Aesch, der erkrankten oder verunfallten Mitglieder, deren es an diesem Jahresanfang mehr sind als sonst je. Fünf Mitglieder verlor die Gesellschaft im vergangenen Jahr durch den Tod; glücklicherweise konnten aber durch die Bemühungen des Obmanns 15 Neueintritte verzeichnet werden.

Die geschäftlichen Traktanden beanspruchten wenig Zeit. Da die Jahresrechnung von 1954 mit einem erfreulichen Aktivsaldo abschließt, wurde sie von der Versammlung gerne genehmigt. In aller Kürze, gewürzt mit feinem Humor, berichtete das Vorstandsmitglied *Eduard Wirz* aus Riehen über die Tätigkeit und die Veranstaltungen im vergangenen Jahr. Anschließend gab er das vom Vorstand vorgesehene *Programm für 1955* bekannt. Danach sind Tagungen in Sissach, Meltingen und Delsberg geplant; ferner soll, fakultativ, eine Fahrt zur Sempacher Schlachtfeier stattfinden. Da für die heimatkundlichen Tagungen wie immer treffliche Referenten zur Verfügung stehen werden, wurde den erwähnten Vorschlägen freudig zugestimmt.

Bald konnte zum Hauptteil der Tagung geschritten werden. Zwei Referenten teilten sich in das gestellte Thema über die Grenzsteine. Ueber die *Bannsteine und Banngrenzen von Riehen* berichtete das Referat von Dr. *Hans Stohler*, das dieser leider wegen Unpäßlichkeit nicht selber vortragen konnte. Sein Sohn, Lehrer H. F. Stohler in Riehen, ersetzte den Vater jedoch aufs beste. Die Ausführungen holten in ihrer Einleitung gerne weit aus, um auch allgemeine Begriffe bei Grenzziehung und Steinsetzung klar zu machen. In einer Reihe prächtiger Lichtbilder wurden sodann die Riehener Grenzverhältnisse in alter und neuer Zeit vor Augen geführt. Man lernte dabei die merkwürdigen Zipfel in der «Eisernen Hand» und im «Schlipf» näher kennen. Besonders der Grenzverlauf zwischen Riehen und Basel gab Dr. Stohler kürzlich manche Frage auf, weil hier beim «Bäumlihof» ein Austausch von Boden beider Gemeinden stattfand.

Nach einer kurzen Pause, die durch Musikvorträge belebt war, begann der zweite Referent, Dr. *August Heitz*, mit seinem Vortrag, den er gerne «eine Fahrt ins Blaue» nannte, weil ihm das Thema nicht genauer umrissen worden war. Mit Vergnügen ließ er darum die Anwesenden zu vielen interessanten *Grenzsteinen in Basels näherer und weiterer Umgebung* mitwandern. Eine große Reihe von Lichtbildern illustrierten vorzüglich die Erläuterungen und bewiesen deutlich, wie die Grenzzeichen, die ursprünglich nur in natürlichen Merkmalen, wie Bergkämmen, Bächen, großen Bäumen und markanten Felsen bestanden hatten, seit dem Ende des 15. Jahrhunderts als Grenzsteine den Wandel der Kunst und Volksbräuche mitmachten. Manche bisher unbekannte Einzelheit, manche prächtigen Wappensteine, ja auch solche mit besonderen Zeichen der Gemeinden, selbst auf Uebertiteln Bezug nehmende, kamen in Wort und Bild zum Vorschein.

Da beide Referate demnächst in unserer Zeitschrift abgedruckt werden sollen — wie die Versammlung mit Freuden beschloß —, so können wir uns bald nochmals auf deren Genuß freuen.

C. A. M.